

„Weisse Rosen aus Athen“ habe ich keine mitgebracht, liebe Gemeinde, liebe Freunde und Freundinnen in Christus, aber dafür einige spannende Anfragen an uns. In den Ferien hatte sich ein langgehegter Traum erfüllt: Sozusagen „mit der Bibel in der Hand“ auf den Spuren des Paulus kam ich u.a. auch nach Athen. Nordwestlich unterhalb der berühmten Akropolis liegt der Aeropag-Felsen. Dort tagte der gleichnamige oberste Rat, von dem u.a. einer, Dionysos, nach der Rede des Paulus zu glauben begann. Heute ist an diesem Felsen eine grosse Bronzeplatte mit exakt jenen Worten angebracht, die wir aus der Apostelgeschichte gehört haben. Wie kam Paulus dorthin und warum? Und würde ich davon hier reden, wenn diese Rede nicht auch mit uns zu tun hätte? ... Paulus wartet also auf seine Reisegefährten und wandert durch die Stadt. Da gab und gibt es viel zu sehen. Auch solches, was ihm ganz und gar nicht gefiel, ja regelrecht wütend machte. Auf der Reise habe ich sie auch in den Museen gesehen, die zahlreichen Götterbilder. Eines prächtiger als das andere. Was wir heute aus kunsthistorischer Perspektive bewundern, war für ihn ein echtes Ärgernis. Sein jüdischer Hintergrund mit dem strengen Bilderverbot ist der Grund dafür. „Du sollst dir kein Bildnis machen“ – das sollte übrigens 1500

Jahre später in der Reformation wieder in den Blickpunkt rücken. Zur Zeit wird im Grossmünster der Zwingli-Film gedreht, diese Vorgänge schildert. Zwingli war übrigens kein unkontrollierter Bilderstürmer, sondern wollte mit Hilfe des Rates der Stadt die Kirchen kontrolliert ausräumen, damit dieses Bildergebot wieder zu seinem Recht kam. Bilder und Statuen wurden den Stiftern zurückgegeben oder verkauft oder bildeten den Grundstock wertvoller Sammlungen - da schliesst sich wieder der Kreis zu den Museen, sei es in Zürich oder Athen, wo diese Bilder und Statuen als Kunst zu bewundern sind und nicht als Objekte religiöser Verehrung. Doch zurück zu Paulus: Was er damals in Athen sah, waren keine Museen, das waren Kultbilder. Immerhin rief er jedoch nicht einfach darüber aus – Meckern ist immer einfach, aber nicht zielführend, bis heute – sondern suchte das Gespräch. Zunächst mit seinesgleichen. Dann ging er, der Stadt der grossen Philosophen wie eines Sokrates angemessen, wie dieser auf den Marktplatz. *Zu* den Menschen gehen, um zu erfahren, was sie denken und mit ihnen ins Gespräch kommen – auch das ist nach wie vor und mehr denn je eine Anfrage an uns Kirche... Paulus erlebt also Ablehnung und Neugier, aber auch Missverständnisse: er verkündete „Jesus und

die Auferstehung“ – einige der Zuhörer hielten das für ein Götterpaar, wie sie damals üblich waren. So kommt er schliesslich auf den Aeropag, eine Art „speakers corner“ des damaligen Athen. Die Neugier der Athener, die dazu führte, ist übrigens auch heute noch ungebrochen... Und genau da kommen nun auch wir ins Spiel, stehen auch wir sozusagen als Zuhörer auf dem Aeropag. Paulus holt die Athener, vielleicht auch uns, ab. Er holt uns ab bei der Sehnsucht nach dem unbekanntem, unsichtbaren Gott, der sich in kein noch so gut gemeintes Bild zwängen lässt. Der Sockel für den „unbekanntem Gott“ war darum folgerichtig auch leer. Da gab's und gibt's nichts zu sehen. Aber: zu spüren und zu erfahren: Der den ganzen Kosmos (genau so das griechische Wort!), ins Leben gerufen hat, der gibt auch allem Atem und Leben und überhaupt alles. Wer schon mal in einen klaren lichtsmogfreien Sternenhimmel geschaut hat, kennt vielleicht dieses Staunen über das eigene wunderbare Dasein in dem Unendlichen. Das führt zu dem, was Gottes Ziel für uns ist: dass wir Ihn suchen und finden. „Er ist ja jedem einzelnen unter uns nicht fern“, sagt Paulus dazu. So dass wir dankbar staunend erkennen: „In ihm leben, weben und sind wir“. Wie eingebettet. Eine weitere Anfrage aus Athen: Erken-

nen wir es? Paulus greift hier ein Philosophenwort auf, um den Suchenden, um uns auf die Spur zu helfen. Und: Wenn Er *uns* nach *seinem* Bilde gemacht hat, was braucht da es noch künstliche Götterbilder? Kann ich doch im Gegenüber und im eigenen Sein etwas vom unsichtbaren Gott entdecken! Wir sind vielleicht nicht immer die ästhetisch höchststehenden Abbilder Gottes – doch genau das macht den Unterschied: So, wie wir sind, mit allen Ecken und Kanten, Gelingen und Scheitern, sind wir Abbild des unsichtbaren Gottes. Dass Gott sogar das Schwache und Zerbrechliche besonders erwählt hat, zeigt das Geschehen am Kreuz, auf das wir nun in der Passionszeit wieder zugehen. Wie auch auf die Bestätigung dieser Erwählung mit dem Ostergeschehen, dem Neuanfang im Grossen wie im Kleinen - Auferstehung genannt. - Und siehe da, da schieden und scheiden sich die Geister: Was damals den sich ausschliesslich am schönen Idealbild orientierten Athenern nicht einleuchten wollte, passt auch heute nicht allen. Wo wir gar nicht gestylt, smart, ellenbogig und ultraliberal genug sein können. Während die am weniger Starken und Schönen orientierte Solidarität zunehmend „out“ zu sein scheint und Grund zu Spott gab und gibt. Das ist dann die heute letzte Anfrage aus Athen: Wo stehen wir?